

Wittgensteiner Zeitung

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Erscheint dreimal wöchentlich: Dienstag,
Donnerstag und Samstag und kostet
monatlich M. 15.— (ohne Bringerlohn)
— Fernsprecher Nr. 1 —

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nummer 98

Laasphe, Dienstag den 22. August 1922

47. Jahrgang

Ämtliche

Der beim Oberpräsidenten gebildete Obst- und Gemüseauschuß hat nach Einholung gutachtlicher Äußerungen aus Erzeuger- und Verbrauchergruppen unter Zuhilfenahme mit Groß- und Kleinhandel folgende Kleinhandelspreise für Gemüse und Obst ermittelt, die hiermit als Angemessenheitspreise bekannt gegeben werden:

Spinat 6-7 M. pro Pfund	Salat-Schlangen-Gurken, im Freien gewachsen, 4-10 M. pro Stück
Mangold 3-4 M. p. Stck., 6-8 M. pro Pfund	Einmorgurken 10-15 „ „
Kohlrabi 2-4 M. p. Stck., 6-8 M. pro Pfund	Endivien-Salat 6 „ „
Gelberbsen 5-7 M. p. Pf. „ „	als voller Kopf 4 „ „
Möhren, kurze, Karott. 5-7 M. „ „	Blumenkohl 15-30 M., bei einem Pfundpreis von 15 M.
Kang-Möhren ob. Bauh 3-5 „ „	„ „
Kopfsalat, feste, geschlossene Köpfe 2-2,50 M. pro Pfund	„ „
Salat 5 M. pro Pfund	„ „
Wirsing 8-10 M. pro Pfund	„ „
Zwiebeln ob. Kraut 12-15 M. p. Pf. „ „	„ „
Weißkohl 6-8 M. pro Pfund	„ „
Strauchbohnen 5-9 M. pro Pfund	„ „
Stangenbohnen 12-14 „ „	„ „
Wachsbohnen 13-15 „ „	„ „

Sämtliche Preise verstehen sich rein netto. Ueberschreitungen der Preise können in jedem Falle einer behördlichen Nachprüfung des höheren Preises unterzogen werden und unterliegen gegebenenfalls den strafrechtlichen Bestimmungen der Preisstreikverordnung vom 8. Mai 1918. Die Händler werden angewiesen, datierte Einkaufsrechnungen an der Verkaufsstelle bereit zu halten und den Kontrollbeamten auf Wunsch vorzuzeigen.

Verleburg, den 10. August 1922.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Meisterkurse für die Provinz Westfalen.

Am 9. Oktober 1922 beginnt je ein achtwöchiger Meisterkursus für Schuhmacher, Schneider, Schreiner.

Aufgenommen werden Meister und solche Gesellen, die sich in Kürze selbständig machen wollen und die Gesellenprüfung abgelegt haben.

Das Unterrichtsgeld beträgt 400 M. für den Kursus. Bedürftigen Teilnehmern kann eine Beihilfe zum Lebensunterhalt bewilligt werden.

Anmeldungen sind bis spätestens 20. September 1922 unter Beifügung eines amtlichen Führungszeugnisses und der Ausweis über die Lehrlings-, Gesellen- und gegebenenfalls Meisterverhältnisse an den unterzeichneten Leiter der Kurse in Dortmund, Brüggemannstraße 25 (Handwerker- und Kunstgewerbeschule) einzureichen.

Die westfälischen Handwerkskammern sind zur weiteren Auskunfts-erteilung gern bereit.

Die nachfolgenden Kurse sollen Anfang Januar 1923 stattfinden. Vorgelesen sind Kurse für Bau- und Möbelschreiner, Schuhmacher, Schneider, Bau- und Kunstschlosser, Maler, Klempner.

Das Kuratorium der Meisterkurse: Dr. Eichhoff, Oberbürgermeister.

Die Zeitung der Meisterkurse: Prof. Anton Huber, Direktor.

Veröffentlicht. Verleburg, den 14. August 1922.

Der Landrat. J. B. Hornung, Kreisdeputierter.

Abel im Bauernblut.

Roman eines Westfalen von Georg Heinrich Daub.

69]

Nachdruck verboten.

47.

Bur selben Zeit schritt ein in die feinsten Kleidungsstoffe gehüllter, in Lackschuhen und Zylinder auftretender Mann durch das alte krächzende eiserne Tor von Schloß Wittenhorst. Mit schnellen, geschäftsmäßigen Schritten schritt er fort, Hof und Haus, mit hastigen Bewegungen ging er voran, hier und da mit den brillantgeschmückten Fingern durch den aufgewickelten Schnurrbart streichend.

„Dr. Morchstein“ stand auf der Karte, die der Diener dem Grafen hineinrug.

„Claire — entschuldige — ich habe da eine kleine geschäftliche Unterredung.“

„Gewiß, lieber Harald — aber wenn ich dir in etwas raten ...“

„Danke, lieber Kind!“

Im Bibliothekszimmer, wohin Dr. Morchstein geführt worden war, herrschte ein angenehmes Halbdunkel; das dicke, grüne Laub der draußen dicht an den Fenstern stehenden Bäume verwehrt manchem neugierigen Lichtstrahl den Weg.

„Womit kann ich dienen?“ fragte der Graf, der dem Fremden gegenüber ein wenig die Fassung verlor, die er sonst zeigte.

„Ich habe die Ehre, Herr Graf, Ihnen im Auftrage meines Schwagers Blumenthal — Sie wissen: Bankier Blumenthal, Kreuzberg, Berlin — einen Vorschlag zu machen. Mein Schwager Blumenthal hat Ihnen 240.000 Mark ...“

„Ich weiß, doch was soll das Ganze?“

„Ich komme, um den Herrn Grafen zu bitten, mir mitzutheilen, bis wann wir eventuell die Summe zu überreichen können. Wir haben zu anderen Engagements ...“

Bekanntmachung.

Kriegsübergangswirtschaft usw.

Bekanntmachung des Reichsministers für Wiederaufbau vom 6. Juni 1922 betr. Verlängerung der in den Schädengesetzen bezeichneten Anmeldefristen.

Auf Grund des § 27 Abs. 2 des Verdrängungsschädengesetzes vom 28. Juli 1921 (RGBl. S. 1021), des § 18 Abs. 2 des Kolonialschädengesetzes vom 28. Juli 1921 (RGBl. S. 1031) und des § 18 Abs. 2 des Auslandschädengesetzes vom 28. Juli 1921 (RGBl. S. 1038) werden im Anschluß an die Bekanntmachung vom 1. Dezember 1921 (RGBl. Nr. 51) die in § 21 Satz 1 Halbsatz 1 des Verdrängungsschädengesetzes, § 12 Abs. 1 des Kolonialschädengesetzes und § 12 Abs. 1 des Auslandschädengesetzes bezeichneten Anmeldefristen bis zum 31. Dezember 1922 verlängert.

Arnsberg, den 7. August 1922.

Der Regierungspräsident. J. A. gez. Büschhöfer.

Veröffentlicht.

Verleburg, den 14. August 1922.

Der Landrat. J. B. Hornung, Kreisdeputierter.

Vom Arbeitsnachweisgesetz.

Die zentralisierten Arbeitsnachweise.

Nach überaus langwierigen Verhandlungen und nachdem der Regierungsentwurf mehrfach umgearbeitet und Unterausschüssen zur Durchberatung überwiesen worden war, ist endlich im Juli d. J. das neue Arbeitsnachweisgesetz vom Reichstage endgültig angenommen worden. Die Kämpfe, die sich bei der Schaffung dieses Gesetzes abgepielt haben, wurden diesmal nicht zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ausgetragen, sondern zwischen den Anhängern der öffentlichen Zwangsarbeitsnachweise mit Monopolcharakter und den Freunden einer freien, vielfältigen Entwicklung des Arbeitsvermittlungswesens. Erfreulicherweise kann festgestellt werden, daß die letzteren in allen wesentlichen Punkten schlichtlich ihre Wünsche durchgesetzt haben. Die Verjüde der sozialdemokratischen Parteien, das Arbeitsvermittlungswesen in der Hand der Verwaltungen der öffentlichen Nachweise völlig zu monopolisieren, ist an dem geschlossenen Widerstand aller bürgerlichen Parteien gescheitert. Immerhin aber bringt das neue Gesetz gewisse Fortschritte auf dem Wege zur Zentralisierung hin. Jede Gemeinde wird verpflichtet, einen öffentlichen Arbeitsnachweis zu errichten, sobald auf diese Weise das ganze Reich mit einem Netz von öffentlichen Arbeitsnachweisen überzogen wird. Diese werden dann organisiatorisch zusammengefaßt in Landesämtern für Arbeitsvermittlung und im Reichsamt für Arbeitsvermittlung.

Das neue Gesetz läßt die bestehenden nichtgewerbs-

mäßigen Arbeitsnachweise im Gegensatz zu den sozialistischen Wünschen unberührt, auch wenn sie nicht Arbeitsnachweise im Sinne des Gesetzes sind. Auch können solche nichtgewerbsmäßigen, aber auch nicht öffentlichen Arbeitsnachweise im Bedürfnisfalle neu errichtet werden. Es handelt sich dabei vor allem um die Interessentennachweise der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände. Allerdings werden auch sie der Aufsicht der Landesämter und des Reichsamts für Arbeitsvermittlung unterstellt und müssen sich den Bestimmungen des Gesetzes bei ihrer Vermittlungstätigkeit anpassen. Es ist dadurch eine weitgehende Zentralisierung erreicht worden, ohne daß durch Monopolisierung der öffentlichen Nachweisämter die anderen Formen der nichtgewerbsmäßigen Arbeitsnachweise ganz unterdrückt worden sind. Nur wenn ein Nachweis sich trotz wiederholter angemessener befristeter Aufforderung weigert, kann er in ein Arbeitsnachweisamt überführt, d. h. in einen öffentlichen Nachweis zwangsweise umgewandelt werden. Diefelbe Maßnahme ist freilich auch dann zulässig, wenn ein solcher nichtöffentlicher Nachweis in Bezug auf den Umfang seiner Tätigkeit „dauernd ohne nennenswerte Bedeutung“ ist. Die letztere Bestimmung ist, wenn sie bürokratisch oder übelwollend gehandhabt wird, schon nicht ganz unbedenklich. Dagegen müssen auf der anderen Seite sogar neue, nichtöffentliche Arbeitsnachweise errichtet werden, wenn nach der Eigenart des Berufs oder den Ansprüchen der Beteiligten an die Arbeitsvermittlung auf absehbare Zeit Einrichtungen wirtschaftlicher Vereinigungen oder öffentlicher Berufsvertretungen die Arbeitsvermittlung besser ausüben als ein öffentlicher Arbeitsnachweis.

Ebenso wie das Monopol der öffentlichen Arbeitsnachweisämter ist auch der von links geforderte Benutzungszwang nicht im Gesetz verwirklicht worden. Ein Anmeldezwang ist durch das Gesetz insofern geschaffen worden, als der Reichsarbeitsminister anordnen kann, daß die Arbeitgeber ihre offenen Stellen bei dem zuständigen öffentlichen Arbeitsnachweis anzumelden verpflichtet sind. Aber auch hiervon sind die Landwirtschaft, die Hausangestellten und die kleinen Betriebe ausdrücklich ausgenommen worden. Im ganzen ist das Gesetz in seiner jetzigen Fassung demüthigt, in gewissem Umfang die Freiheit in Bezug auf die Form der Arbeitsnachweise mit der nötigen Einheitlichkeit zu vereinbaren. Wenn nunmehr die Vorurteile des Monopols der öffentlichen Arbeitsnachweise, die hauptsächlich in den Kreisen der Bürokratie zu finden sind, sich bei der durch den Reichstag getroffenen Regelung beruhigen, so ist anzunehmen, daß das Arbeitsvermittlungswesen sich nunmehr in Ruhe gedeihlich weiterentwickeln kann, wozu vor allem notwendig ist, daß der gegenseitige Wettbewerb der verschiedenen Formen der Arbeitsvermittlung in möglichst großer Freiheit bestehen bleibt.

troher, als der unheimliche Gast endlich verschwunden war.

Ein Abgrund hatte sich vor ihm geöffnet — plötzlich, denn er glaubte nicht, daß seine Tage so trostlos seien. Er hatte ja längst, wie der Vogel Strauß, den Kopf in den Sand gesteckt, er hatte seine Augen verschlossen vor den offenkundigsten Tatsachen. Er hatte sich an den Tisch gesetzt, von welchem er eben aufgestanden, und noch ein Glas des schweren Weines eingegossen. Der dunkelrote Saft glühte in dem geschliffenen Römer; doch der Graf ließ ihn stehen. Er dachte daran, daß sein Vater den Ruin hatte kommen sehen ... und an das fürchterliche Drama, das mit dem Tode seines Vaters geendet hatte. Und wie er nun in seiner Aufregung und Benommenheit an den gefüllten Reichtum stieß, rann der blutrote Wein über den Tisch. Da sah er plötzlich auf seiner Hand ein rotes Mal, und mit gellendem Schrei stieß er das Wort hervor: „Blut — Blut!“

Fast im selben Augenblick hatte sich die Tür geöffnet. Gräfin Claire, die den Augenblick nicht erwarten konnte, ihren Gemahl zu sich zurückkehren zu sehen (sie wollte an seinem Gesicht ablesen, ob die geschäftliche Unterredung einen glatten, günstigen Verlauf genommen; denn ihr ahnte, daß Wittenhorst auf schwankendem Grunde stehe), hatte sich dem Speisesaal genähert und war unentdeckt, ob sie eintreten soll, draußen stehen geblieben. Da hallte der fürchterliche Schrei an ihr Ohr. Blitzschnell riß sie an der Klinke und sah nun den Gatten vor sich, die blutige Hand vor sich haltend und wie geistesabwesend auf die Wache des verschütteten Weines blickend.

„Harald — um Himmels willen, was tust du?“

„Claire — es ist geschehen.“

„Was — was ist?“

„Ist das kein Blut?“

„Es ist vergossener Wein! Harald, du bist so blaß — du bist krank? Was ist geschehen?“

„Ach — er hat es bloß getan, um den Untergang nicht mehr zu erleben. Ein Druck auf den Hals — dann war's vorbei. Was bleibt mir anderes übrig, Claire? Das hat der Vater getan — das muß auch der Sohn tun!“

(Fortf. folgt.)

Sparjamkeit des Einzelnen.

So mancher, der in der Zeit vor dem Kriege sich mit bescheidenen Mitteln ein gewisses Wohlbehagen in seinem Hause schaffen konnte, muß heute mehr als je sparen. Manches, was früher ein selbstverständliches Lebensbedürfnis war, fällt heute unter den Begriff des Überflüssigen, ja des Luxus und muß damit weggelassen. Ganz besonders der Mittelstand hat sich heute in seinem Haushalt sehr bescheiden, ja man kann sagen, primitiv einrichten müssen und fast jeder verspürt die verberbliche Wirtschaftspolitik der Entente an seinem eigenen Geld. Vollkommen verboten sind heute Gegenstände, die aus dem Ausland kommen, wie z. B. französische Parfüms und Toilettegegenstände sowie französische Weine und Schaumweine. Es soll für jeden, der sein Vaterland liebt und ihm in dieser schweren Zeit, sei es auch nur im Kleinen, helfen will, selbstverständlich sein, daß der Verbrauch ausländischer Waren nach Möglichkeit einschränkt. Man wird gewiß niemandem, der es sich noch leisten kann, den Genuß eines Glas Weines mißgönnen, aber auch in Deutschland wächst noch ein ganz guter Tropfen.

Wenn man heute durch die Gassen, namentlich der großen Städte geht, so fällt es auf, wieviel an ausländischem Branntwein da konsumiert wird. Während des Krieges ist das deutsche Volk mit einem sehr geringen Alkoholverbrauch auskommen, seine körperliche und geistige Leistungsfähigkeit stand aber gerade in dieser Zeit auf bis dahin unerreichter Höhe. Angesichts der wirtschaftlichen Notlage des Reiches ist der Tribut, den die Alkoholkonsumtion dem Ausland zum Schaden der deutschen Volkswirtschaft zahlen, ein Verbrechen an Volk und Vaterland. Auch direkt hat das Bekanntwerden der großen Summen, die für Alkohol ins Ausland gehen, dem Deutschen Reiche geschadet, denn viele Kreise aus dem Ausland, die sich in Deutschland sehr hilfsbereit erwiesen haben, stellen diese Tätigkeit ein mit dem Hinweis, daß Deutschland große Summen für solche Überflüssigkeiten nicht ins Ausland geben dürfe, sondern zunächst zum Besten des eigenen Landes zu verwenden habe. Gewiß wird man hier und da Ausnahmen gestatten lassen, besonders wo der Arzt für einen Kranken ernstlich etwas besonderes vorschreibt, oder wo bei Nervenleiden oder bei besonderer Schwächlichkeit etwas besonders kräftiges nötig ist. Aber grundsätzlich muß im Einzelhaushalt aus Liebe zum Vaterland damit gespart werden. Es ist viel wichtiger, für die Kinder des Hauses Milch zu kaufen, als daß ausländischer Tabak oder Kaffee oder Branntwein konsumiert werden. Jeder einzelne muß heute bei der wirtschaftlichen Lage des Reiches dazu beitragen, daß kein überflüssiges Geld ins Ausland geht. Bei jeder Ausgabe, die man heute für Dinge tut, die vermutlich aus dem Ausland stammen, muß sich jeder Deutsche überlegen: schädigt du damit auch nicht dein Vaterland? Wenn man diesen Gesichtspunkt gerade im täglichen Leben und im Einzelhaushalt besser beachten würde, so könnten der deutschen Volkswirtschaft ungeheure Summen erhalten bleiben, und auch der Einzelhaushalt selbst hätte seinen Nutzen davon. Andere, wichtigere Dinge des täglichen Lebens, die in Deutschland selbst zu kaufen sind, würden sich dadurch naturgemäß verbilligen. Diesen Kreislauf der wirtschaftlichen Verhältnisse muß sich heute jeder vor Augen halten und jeder muß sich der äußersten Sparjamkeit befleißigen.

Wer um sein Vaterland leidet.

Herr Poincaré macht die Drohung, die er in seiner Note vom 5. August ausgesprochen hat, buchstäblich wahr. Er steigert die „Retorik“ (zu deutsch Dülereien) gegen das deutsche Volk stufenweise. Anfangs haben „nur“ 100 deutsche Gefässer den Ausweisungsbefehl erhalten; wenige Tage später wurden weitere 500 Deutsche mit 48-stündiger Frist des Landes verwiesen. Man erlaube den Familien nur Besitztum im Werte von 10 000 Mark mitzunehmen; Unverheiratete dürfen nur für 5000 Mark in die Verbannung hinüberretten. Gegen solche an das finstere Mittelalter erinnernde Maßnahmen sollten — so mühte man meinen — alle Deutschen ohne Unterschied der Partei und der Gauszugehörigkeit flammenden Protest erheben. Leider aber ist eine Lüge festzustellen. Die Berliner „Note Krahne“, die in deutscher Sprache schreibt, sich also an Deutsche wendet, hat nicht einmal für die bloße Nachricht von der Verbannung so vieler Volksgenossen Platz in ihren Spalten. Nur sollte man in Zeiten der Papierknappheit und Papierverwertung Rücksicht haben, wenn selbst wichtige Nachrichten keine Aufnahme finden. Unter Plagmangel leidet die „Note Krahne“ indessen augenscheinlich nicht. Sie rechtfertigt

Was wir unseren Kindern erzählen müssen.

Vom deutschen Volke. *)

Ein.

Es war einmal ein starkes, wehrhaftes Volk, das in den Wäldern den Bären und Auerochsen jagte und die kriegsprobieren Scharen der Römer besiegte und aus dem Lande vertrieb. Die Treue galt ihm als das Heiligste in der Welt, und die Männer, die stolz und unbesiegt waren, hätten lieber den Tod erlitten, ehe sie ihr Wort brachen. Im Hause herrschte Achtung und Ordnung, und die Frauen, die treu, fleißig und opferwillig waren, wackten in ihren Kindern durch Lieber und Sagen den Sinn für alles Schöne und Edelhafte, das sie zur Nachahmung anpönten.

Ihr lieben Kinder, die ihr die Nachfahren jenes Volkes seid, werdet denken, dies alles sei ein schönes Märchen, da die Wirklichkeit um Euch so beschämend traurig aussieht. Dennoch ist es laute Wahrheit, und es wird Euch ein Trost sein, zu wissen, daß es völlig in Eurer Hand liegt, Euer Vaterland wieder groß und mächtig zu machen; denn Ihr seid die Wurzeln zu jenem Baum, der in kommender Zeit wieder ein Sinnbild für deutsche Kraft und Treue sein wird. Aber dann müßt ihr werden wie Eure Vorfahren, einfach und anspruchslos, treu und gläubig, hilfsbereit gegen Schwache und hart gegen alle Anfechtungen des Lebens:

So ringt Euch durch in hartem Streite,
Dobt eines Schicksal im Lebenskriege;
Ein stolzes Wort sei Euch Geleite
Sich selbst beglücken in der schönste Sieg!

Zeit.

Und wiederum gibt es ein Volk, das in schwerem Unglück das Vertrauen zu der eignen Kraft verlor, und im Rausch der Leidenschaft die mahnende Stimme in der eigenen Brust zu betäuben suchte.

Meinliche Schicht des Einzelnen und daß und Sader der Parteien machden es seinen Feinden leicht, es mehr und mehr in ihre Gewalt zu bringen. Die stolzen Ideale, die dieses Volk einst zur Höhe geführt, waren zersplittert, und schändlich blühte man nach neuen Idealen und Hoffnungen aus.

Da wurde diesem Volke die schmerzliche Erkenntnis, daß der einmal verleugnete hohe Glaube an die Zukunft ihres Landes nicht über Nacht zurückzuerobern war, und nur durch unermüdliche

*) Diese trefflichen Worte sind den im Wurzel-Verlag, Leipzig, Windmühlentstraße 1-5, erschienenen, mit schönen graph. Darstellungen geschmückten Briefen „Aus dem Volk, für das Volk“ entnommen, einer Reihe billiger Flugblätter, deren weiteste Verbreitung zu wünschen ist.

In einem langen von Karl Mabel geschriebenen Zeitartikel das Todesurteil gegen die 14 Moskauer Sozialrevolutionäre: und protestiert dagegen, daß die heimtückischen Mörder des englischen Marshalls Wilson hingerichtet worden sind. Bei der deutschen Vertreterin der kommunistischen Internationale finden die Deutschen, die um ihr Vaterland leiden, kein Verständnis.

Es ist erfreulich, daß die Zahl derer abnimmt, welche in jedem für internationale Ziele Begeisterter einen „vaterlandslosen Gesellen“ sehen. Es wird von den ehrlichen Verehrern internationaler Ideen unumwunden anerkannt, daß das feste Verwurzelte in einer Volksgemeinschaft und das treue Bekenntnis zu der eigenen Nation die Voraussetzung dafür sind, daß beim Kampfe um Menschheitsziele nicht das Wertvollste im Menschen untergepflegt und vernichtet wird. Man braucht wohl nicht daran zu erinnern, daß sich unsere im Ausland lebenden Volksgenossen von uns loszogen würden, wenn wir vertriebene Brüder nicht mit offenen Armen aufnehmen würden. Die um ihres Vaterlandes willen verfolgten deutschen Gefährten sind uns von Herzen willkommen. Wir werden uns bemühen, ihnen in anderen Teilen deutscher Lande eine neue engere Heimat zu geben, bis der rohe Haß, der sie aus ihrer elassischen Heimat vertrieben hat, verbrannt sein wird, und sie in ihre ursprüngliche Heimat zurückkehren können. Wer für die Not vertriebener Volksgenossen kein Verständnis aufbringt, stellt sich damit außerhalb der Gemeinschaft der Deutschen und hat kein Recht, mit uns um eine Anerkennung des deutschen Volkes zu ringen und auf eine neue Blüte unseres Volkstums zu hoffen.

Viehseuchengefahren im Osten.

Die Hungerkatastrophe in Rußland soll nach den letzten Berichten mit der neuen Ernte eine Unterbrechung erfahren haben. Wenn damit die fürchterlichen Nachrichten über den Umfang des Elends und seine Begleiterscheinungen, wie Menschenfresserei, auch allmählich verstummen, so bleibt doch die Gefahr einer Einschleppung von Seuchen (Typhus, Malariafieber und Cholera) aus dem Osten als Folge des Hungers nach wie vor bestehen. Giergegnen anzukämpfen war eine der wichtigsten Aufgaben der ausländischen Hilfsaktionen, besonders auch des Deutschen Roten Kreuzes und wird es auf absehbare Zeit auch bleiben müssen. Insofern scheint vorgelegt zu sein.

Biel zu wenig wird dagegen beachtet, daß die gleichen Erscheinungen, von denen die Menschen bedroht sind, auch unseren Haustieren gefährlich werden. In den Hungergebieten an der Wolga und in der Ukraine, aber auch schon weit bis in die russischen Weisgouvernements vordringend, wüten Rinderpest, Viehseuche und ähnliche Viehkrankheiten, die den Rinderbestand dezimieren. Die Zeitungen der Landwirtschaftskammern und Landbünde erinnern daher an die Tatsache, daß selbst die geerbten Häute noch ansteckungsfähige Keime enthalten und selbst nach langer Lagerzeit nach Zurücklegung weiter Wege durch den internationalen Handel eine ungeahnte Gefahrenquelle bieten. Diese Erkenntnis gibt die Erklärung dafür, daß die Rinderpest in Schlesien und Baden, die Viehseuche in Sachsen, schon jetzt zahlreiche Opfer gefordert haben. Eine stärkere Belebung der Ausfuhr russischer Häute nach Deutschland, deren wir zur Behebung unseres Lebensmangels dringend bedürfen, wird diese Gefahren noch vermehren. Bis jetzt ist wenig geschehen, um uns gegen die Einschleppung derartiger keimtragender Stoffe zu sichern. Grenzüberwachung und Einfuhrbeschränkung werden uns nicht schützen, da die Häute, auf deren Einfuhr wir angewiesen sind, auf unkontrollierbaren Umwegen doch zu uns gelangen werden. Der sicherste Weg der Gefahrenverhütung ist die Beobachtung des Krankheitsstandes in Rußland selbst. Noch wichtiger ist die Bekämpfung der Viehseuchen auf den Wegen, die die Neueregebnisse deutscher Forschungsarbeit gewiesen haben. Ein jeder, der sich der Bedeutung der Gefährdung unseres deutschen Viehbestandes für den Wiederaufbau unserer Wirtschaft bewußt ist, wird die Vorgänge im Osten mit größter Aufmerksamkeit verfolgen müssen.

Arbeit, durch Entfaltung und Selbstverleugnung wiederzugewinnen wäre.

Da kam ihm wie eine Erlösung der Gedanke, daß die Jugend des Landes die Rettung aus aller Not bedeute, und daß es heiligste Pflicht des Einzelnen sei, ihr in allem ein Vorbild und Führer zu sein, stark zu bleiben im Leiden und im Hoffen, und festzuhalten an dem Glauben, daß es endlich wieder ein großes und einiges Volk werden müsse.

Die für zu hohem Ziele seid geboren,
Zeigt Euch auf neue mitre Hoffnung wert.
Nur wer sich selbst aufgibt, der ist verloren,
Und wer sich selbst verachtet, muß entehrt.

Neuzeitlicher Köhlerglaube.

Zu den traurigsten Zeichen unserer Zeit gehört das läppig wundernde Emporschieben eines Kulturkultes, das bisher noch stets als Merkmal großen Bildungsmangels angesehen worden ist, des Aberglaubens. Ganz vergeblich ist es, daß man dafür heute allerlei entschuldigende Erklärungen gibt, als wenn die Not der Zeit, die Fülle der Enttäuschungen, die uns das graue alltägliche Leben in dieser Wirklichkeit bringt, nun notwendigerweise zu einer näheren Beschäftigung mit der Geisteswelt führen müßte, und als wenn die täglich und stündlich ernüchterte Phantasie eines Ausgleiches bedürfte, den dann die sonst verlassene jenseitige Welt bieten könnte. Das sind alles Entschuldigungen und Ausreden, die nicht stichhaltig sind und die lediglich einen höchst gefährlichen gesellschaftlichen Mißgang mit dem Mantel der Notwendigkeit und Verständlichkeit umkleiden sollen.

Nein, das Unfug ist, muß als Unfug gekennzeichnet werden. Die Geisteswelt, an die wir glauben mögen, wenn unser Glaube an ein ewiges Leben der Seele sie nicht entbehren zu können meint, bleibt unseren Augen, unseren nur für das Greifbare, Fäßbare eingerichteten Sinnen verborgen, und es ist zweifellos gut, daß zwischen Diesseits und Jenseits eine unübersteigliche Mauer aufgerichtet ist.

Es ist aber nicht doch vielleicht nur ein ganz harmloses Vergnügen, eine Abwechslung im Einerlei der Arbeit und Pflichterfüllung, sich mit Okkultismus, Spiritismus, Anthroposophie, Theosophie und ähnlichen Dingen zu beschäftigen?

Wer das meint, der hat sich noch nicht die Mühe genommen, ihnen offen ins Auge zu blicken und ihren Wert ernst

Zeitgemäße Betrachtungen.

Der Handel.

Miserabel sind die Zeiten und sie bringen Sorg' und Mühen, trotzdem gibt es wenig Pleiten, und wir sehr den Handel blühen, grad in den kaltesten Wintern ist es zu bemerken, daß sich durch den mannigfachen Handel die Geschäfte stärken.

Handle, handle und bediene stets mit liebenswürdig'ger Miene, handle du mit Margarine und mit Honig von der Biene, handle du mit allen Sachen, wertvoll ist jetzt jeder Pfunder und du wirst Geschäfte machen und erlebst dein blaues Wunder.

Handle wird Gewinn dir bringen, er ernährt dich gut und ehlich, handle du mit solchen Dingen, die zum Leben unentbehrlich, handle du mit Milch und Käse, mit Konerven und Pomaden und in langer Polonaise drängt man sich zu deinem Laden.

Handle du mit Samt und Seide, Feuerzeugen, Zündholzschächeln, und es tut dir nichts zu Weide, brennen sie nur zu sechs Wächeln, handle du mit Silberbüchern, deren Blätter bunt betupft sind, handle auch mit Taschentüchern, weil viel Leute heut verschuppt sind.

Handle mit Geschirr und Töpfen, die man braucht für Rüd' und Zimmer, handle selbst mit alten Töpfen, denn am Kopf hängt man noch immer, handle auch mit Rots und Röhlen, Karitäten sind dies später, handle auch mit Gummischuhen, denn es gibt viel Reisetreter.

Willst du froh durchs Dasein wandeln, mußt du ein Geschäft errichten, handeln mußt du, du mußt handeln, aber niemals darfst du bücken, bücken nur ernährt sich kläglich, handeln aber ist geachtet, handle klug und handle täglich, aber handle redt!

Ernst Reiter.

Aus Laasphe und Umgegend.

Die Handstage sind zu Ende gegangen. Man konnte schlechterdings in diesem Jahre überhaupt nicht von eigentlichen Hundstagen sprechen, denn die Witterung, mit der uns der diesjährige „Sommer“ ganz allgemein beglückt hat, war alles andere als geeignet. Und daß der Spätaugust uns noch ein paar freundliche Tage bringt — von denen wir im übrigen nicht wissen, ob sie von Beständigkeit sein werden, ist nur ein magerer Ausgleich für das von der eigentlichen Sommerzeit Veräumte. — Nach aller Bauernregel sollen regnerische Hundstage, wie wir sie vorwiegend hatten, ein schlechtes Vorzeichen sein, denn „Hundstage hell und klar — deuten auf ein gutes Jahr — doch wenn Regen sie begleiten — kommen nicht die besten Zeiten“. Wir wollen hoffen, daß sich diese Erfahrungregel ausnahmsweise einmal nicht bewahrheiten möge, denn von schlechtem und ungewissen Wetter haben wir nachgerade genug und unseren Bedarf auf Jahre hinaus gedeckt.

50 Proz. Gütertariferhöhung. Die Reichseisenbahn ist infolge der katastrophalen Entwicklung der Mark usw. genötigt, die Gütertarife zum 1. September um 50 Proz. zu erhöhen.

Der Ankauf von Gold durch die Reichsbank und die Post erfolgt in der Woche vom 21. bis 27. August zum Preise von 3500 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 1750 Mark für ein Zehnmarkstück. Der Ankauf von Reichsbankmünzen findet zum 80fachen Betrage des Nennwertes statt.

Laasphe, 21. Aug. Mit der Reinigung der Wasserleitungskanäle ist heute morgen begonnen worden. Die Folge ist, daß die meisten Haushaltungen für die nächsten Tage ohne Wasser sein werden.

Laasphe, 19. August. Das diesjährige Bezirksfest des S. G. B. hat am vergangenen Sonntag stattgefunden und trotz des ungünstigen Wetters einen schönen, stimmungsvollen Verlauf genommen. Die Beteiligung der Abteilungen war eine recht zahlreiche. Wegen des regnerischen Wetters fand die Veranstaltung jedoch nicht auf dem von der Abt. Verleburg hergerichteten Festplatz am Erbachhof, sondern auf dem zentraler gelegenen St. Augustin statt. Bald nachher hier für jede Abteilung ein lustiges Feuer, das die teilweise durchdrachten Kleider schnell zum Trocknen brachte und auch dazu benützt wurde, einen guten Kaffee zu kochen. Die Sorge für Getränke und sonstige Erfrißungen hatte der Wirt Sandtbal aus Verleburg übernommen. Die eigentliche Feier fand ihre Einleitung durch den Gesang des Liedes „Wohlan, die Zeit ist kommen“, das von der aus verschiedenen Abteilungen zusammengestellten Musikkapelle begleitet wurde. Darauf wurde von einem jungen Mädchen der Abt. Verleburg das Begrüßungsgebet gesprochen, welches allseitigen und verdienten Beifall fand. Dem folgte die Festansprache des Vorsitzenden des S. G. B. Bezirks Wittgenstein, Herr Herrbrod, Erndbrück. Redner begrüßte zunächst die Erschienenen und dankte für die zahlreiche Beteiligung. Er wies dann darauf hin, welcher guten Sache, nämlich Pflege der Liebe zur Natur, und vor allem Dingen der Heimat und damit zum ganzen Vaterlande, der S. G. B. diene, welche schönen Aufschwung der Verein im letzten Jahre genommen habe und daß wohl alle an dem weiteren Aufbau freudig mitarbeiten würden. Weiterhin gedachte Redner dann noch in anerkennender

zu prüfen. Sie bedeuten in mehrfacher Hinsicht eine schwere Gefahr für unser geistiges und auch wirtschaftliches Leben. Jeder, der sich mit diesen Dingen beschäftigt, wird zugeben, daß sie viel Zeit in Anspruch nehmen. Gerade heute aber gehört die Zeit nicht uns selber, sondern der Allgemeinheit. Der moderne Aberglaube hält uns von der Erfüllung notwendiger Pflichten, von der Lösung wichtiger Aufgaben ab. Er kann die Not unseres Volkes nicht vermindern, sondern nur vergrößern, da er keine Werte schafft, mit denen wir unser Ansehen vor den anderen Völkern wieder zu heben vermöchten. Nur Arbeit kann uns vor dem Verfall bewahren. Das ist tausendmal gesagt worden, und jeder sollte es wissen. Der moderne Köhlerglaube aber schlägt dieser einfachen Erkenntnis geradezu ins Angesicht. Er ist auch nicht mit Kunst und Wissenschaft zu vergleichen. Denn auch hier werden positive Werte geschaffen, die es an Wichtigkeit und Notwendigkeit mit jeder körperlichen Arbeitsleistung aufnehmen können. Okkultismus und Spiritismus aber mit ihren zahlreichen religiös und wissenschaftlich sich gebärdenden Trabanten unnebeln und verunfälschen den Sinn für das Wirkliche, so daß ihre Anhänger nicht mehr wissen, was unserer Zeit nottut und welche eine Aufgabe von Aufgaben und Pflichten umgibt unser ernstesten Arbeitswillens, unserer bis aufs Äußerste angepannten Arbeitskraft harren. Ein lähmendes Gift ist der moderne Aberglaube. Er schwächt den Willen zur Tat und bringt keinerlei Frucht. Er höst nicht nur den Verstand, sondern auch das Gemüt seiner Anhänger aus und macht sie unfähig, ihre Kraft dem Kampf um das höchste reale Dasein zu widmen. Und was wollen wir denn heute anderes, als uns wieder ein würdiges Dasein als Volk verschaffen? Da muß jeder Tag als Kampftag gelten mit Phantasie und Träumereien, mit albernem kindlichen Mühen um unwirkliche verborgene Dinge kommt wir nicht weiter. Wir machen uns nur lächerlich und arbeiten dem Feinde in die Hände, der sich über unser törichtes Treiben nur ins Häufchen lacht: „Beschäftigt euch immerhin mit übermenschlichen Dingen, wir ernten die Früchte eurer Verfliegenheit.“ Und der Feind hat ein Recht, sich zu freuen!

Unser Köhlerglaube ist Diebstahl an Zeit und Geistesgut. Und wir beschließen niemand anders als uns selbst! Wann wird diese Erkenntnis dem Unfug ein Ende machen?

Weise des rühr-
kämpfer-Gründeb-
danken habe, st-
zeitige Lage um
an dem Wieder-
arbeiten werde.
genommene Mel-
war, endete mit
Hauptverein.
„Schab ah“.
Unterhaltung de
Birtelbach, die
Chor Birtelba
tragenen Gefä
Sehr gut aus
kaufen. Verla
sondere der M
für die Ausfä
nicht da waren
das Gieb, mit
worden war.
angünstigen W
werden, und se
um den Heim
vom Festpl
das ganze Fest
beste Stimmun
mag, dem Tag
geben. Dem K

* Laasphe
ihren Anfang
frühe unferes
der nassen und
zugenommen;
belegt, auch in
kunft gefunden
früher Auslä
denen es troch
leute erbeben,
nicht nur vom
belebt, recht h
ihren Lehrern
kennen lernen
wollen. Reide
Trupp mit der
Wanderherber
unterzubringen
kommen bedö
abends eintre
Wanderns w
durste (s. j. W
verlassen werd
und dergleich
den nachfolge
bereit wird.
Gründel
worden, daß
und als Tra
von Freigep
jedoch sind f
neue Bestim
Gegenständ
Rimmungen

— Die
wird nunme
Sonntag der
zugelegt wird
Obst, Gemüse
wirtschaftlich
außerordentl
tag ist der
Vorführung

— Wel
S und e-
daß der M
Liste der M
Hauptkatalo
Anmeldunge
zu richten.
Später ang
werden, we
teinen Aufst
Hunde soll
nicht veräu
zu verschaff
Nichter ver
hundertverei
dieser Mann

— So
Gewerbet
soll in der
Gewerbet
Angehörig
lich wichtig
kaltet (etw
3-5 Tag
Hagen, S
Ansberg
an die Ho

Laas
Bügel Ra
Bezirks er
30. Hans
Nied
die Turner
bei den K

— M
3 u g
lechten
Häftig
wöhnlich
gen Sa
folgte.
Fall, d
schänder

— M
3 u g
lechten
Häftig
wöhnlich
gen Sa
folgte.
Fall, d
schänder

— M
3 u g
lechten
Häftig
wöhnlich
gen Sa
folgte.
Fall, d
schänder

— M
3 u g
lechten
Häftig
wöhnlich
gen Sa
folgte.
Fall, d
schänder

— M
3 u g
lechten
Häftig
wöhnlich
gen Sa
folgte.
Fall, d
schänder

— M
3 u g
lechten
Häftig
wöhnlich
gen Sa
folgte.
Fall, d
schänder

Weise des rührigen früheren Vorsitzenden des Bezirks, Lehrer Koll-
wender-Großbräuer, dem der Bezirk Wittenstein sehr viel zu ver-
danken habe, sprach dann noch ausführlich über die unglückliche
zeitige Lage unseres Vaterlandes und daß auch unser Verein gerne
an dem Wiederaufbau desselben durch Pflege der Heimatliebe mit-
arbeiten werde. Die von allen Anwesenden mit großem Beifall auf-
genommene Rede, die wohl jedem wie aus dem Herzen gesprochen
war, endete mit einem kräftigen „Frisch auf“ auf den Bezirk und
Hauptverein. Dann folgte der gemeinsame Gesang des Königsliedes
„Schah ah“. Das weitere reichhaltige Programm sorgte für rege
Unterhaltung der Festteilnehmer. Hervorzuheben ist die Abteilung
Virtelbach, die durch einige schöne Reigen und die vom Gemischten
Chor Virtelbach unter Leitung des Lehrers Diefel sehr gut vorge-
tragenen Gesänge viel zur Verschönerung des Festes beigetragen hat.
Sehr gut ausgeführt war ferner der Stabreigen der Abtlg. Girt-
hausen. Verschiedene in Aussicht genommene Darbietungen, insbe-
sondere der Abteilungen Gendtebrück und Saaspe, mußten, weil die
für die Ausführung bestimmten Personen infolge des trüben Wetters
nicht da waren, ausfallen. Am Schluß sang man noch gemeinsam
das Lied, mit dem im vergangenen Jahr das Bezirksfest eröffnet
worden war. „Wie ist doch die Erde so schön“. Wegen der
ungünstigen Witterung mußte an einen frühzeitigen Ausbruch gedacht
werden, und so trennten sich dann die Abteilungen gegen 1/6 Uhr,
um den Heimweg anzutreten. Wohl jeder ist mit dem Gedanken
vom Festplatz gegangen: „Es war ein schönes Fest“, jedenfalls war
das ganze Fest von einem frischen S.B.B.-Geiste getragen, der für
jede Stimmung sorgte und wohl manche Abtlg. veranlaßt haben
mag, dem Tag einen frohen Abschluß in ihrem Vereinslokal zu
geben. Dem Bezirk ein kräftiges „Frisch auf“.

* Saaspe, 21. Aug. Daß im Industriegebiet die Sommerferien
ihren Anfang genommen haben, merkt selbst die entgegenste Sommer-
frische unseres Kreises. Die Zahl der Erholungssuchenden hat trotz
der nassen und kalten Witterung der letzten Wochen von Tag zu Tag
zugenommen; nicht nur die Gasthäuser haben vielerorts alle Betten
belegt, auch in vielen Privatzimmern haben Sommerfrischler Unter-
kunft gefunden. Unter ihnen befinden sich in größerer Zahl als
früher Ausländer, in erster Linie aus dem skandinavischen Gebiet,
denen es trotz des Ausländeraufschlags, den Gasthäuser und Geschäfts-
leute erheben, ein leichtes ist, die geforderten Preise zu zahlen. Aber
nicht nur von Spaziergängern sind die sonst so einsamen Waldpfade
belebt, recht häufig sieht man gerade in diesen Tagen Schulkinder
mit ihren Lehrern und Lehrerinnen wandern, die die Berge Wittensteins
kennen lernen und sich an der Natur mit all ihren Reizen erfreuen
wollen. Leider war das Wetter recht ungnädig, und so jagt mancher
Trupp mit durchnässten Kleidern frierend und mißgestimmt in die
Wanderherberge ein, die vielleicht kaum imlande war, alle Ankommen-
den unterzubringen. So war es auch hier nur durch großes Entgegen-
kommen behelferischer Hilfskräfte möglich, unangenehme und dazu noch
abends eintreffende Trupps zu beherbergen. Der guten Sache des
Wanderns wird vielleicht durch einzelne Trupps Abbruch getan, so
dürfte es z. B. nicht vorzukommen, daß die Unterfahrbäume ungeäubert
verlassen werden oder daß an den Rockstellen Papierreste, leere Büchsen
und dergleichen herumliegen. Jede Abteilung muß bedenken, daß
den nachfolgenden Trupps alsdann ein weniger freundlicher Empfang
bereitet wird.

Gendtebrück, 21. Aug. In letzter Zeit ist mehrfach beobachtet
worden, daß auswärtige Wehrer hier Reiter aufkaufen, abschlagen
und als Traglast mit in den Personenzug nehmen. Die Mitnahme
von Freigepäck von 50 Kilo in die 4. Wagenklasse ist zwar gestattet,
jedoch sind über die Art des zugelassenen Freigepäckes in letzter Zeit
neue Bestimmungen erlassen, nach denen die Mitnahme derartiger
Gegenstände unzulässig ist. Eine genaue Kenntnis dieser Be-
stimmungen dürfte daher zu empfehlen sein.

Wiedenroth, 21. August. Nach Beschluß des Festausschusses
wird nunmehr das Tierverkaufsfest am Samstag den 23. und
Sonntag den 24. September in Wiedenroth stattfinden. Soweit bisher
angekauft wurde, werden Rinder, Schafe, Ziegen, Geflügel, Kaninchen,
Obst, Gemüse und andere landwirtschaftliche Erzeugnisse sowie land-
wirtschaftliche Maschinen zur Ausstellung gelangen, jedoch die Schau-
ausstellung reichhaltig zu werden verspricht. Der Hauptausstellungs-
tag ist der 23. September, an welchem die Präsentation und die
Verführung landwirtschaftlicher Maschinen stattfinden.

Weidenau, 21. Aug. Die Zeitung der 1. Siegerländer
Hunde-Ausstellung (Hofenschan i. Kartell) teilt uns mit,
daß der Melbeschluss auf den 10. September verlegt worden ist. Die
Liste der Aussteller und der ausgestellten Hunde wird trotzdem dem
Hauptkatalog der Landw. Ausstellung beigelegt bzw. eingehängt. Alle
Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle Weidenau, Wilhelmstr. 39,
zu richten. Das Staudgeld (30 Mark) ist gleichzeitig einzulösen.
Später angemeldete Hunde können zwar, soweit Platz reicht, ausgestellt
werden, werden jedoch nicht mehr im Katalog aufgenommen und haben
keinen Anspruch auf Preise. Alle Besucher auch nicht eingetragener
Hunde sollten diese erstmalig im Siegerland gebotene Gelegenheit
nicht verpassen, sich ein Urteil über die Güte ihrer Hunde dadurch
zu verschaffen, daß sie ausstellen und die Begutachtung berufener
Richter vernehmen. Außerdem werden sie Gelegenheit zu Kauf und
Verkauf sowie zum Beitritt zu einem der drei Siegerländer Hundefreunde-
vereine finden. Im übrigen verweisen wir auf die Anzeige in
dieser Nummer.

Sonderzug für das westfälische Handwerk zur Münchener
Gewerbeschau. Auf Beschluß der Westfälischen Handwerkskammern
soll in der Zeit vom 15.-20. September ein zweiter Sonderzug zur
Gewerbeschau nach München für die Handwerker Westfalens und ihre
Angehörigen zusammengestellt werden, der den Besuch der außerordent-
lich wichtigen Ausstellung zu bedeutend ermäßigten Fahrpreisen ge-
staltet (etwa 250 M. für Hin- und Rückfahrt). Aufenthalt in München
3-5 Tage. Der Zug fährt von Hamm über Lina, Schwerte,
Hagen, Siegen, ist also für die Handwerker des Rheinlandes
Hagenberg gut zu erreichen. Anmeldungen sind bis zum 31. August
an die Handwerkskammer zu richten.

Turnen * Spiel * Sport.

Saaspe, 21. Aug. Bei den gestern auf dem Gillerberg bei
Vögel stattgefundenen Reichsjugendwettkämpfen des 1.
Bezirks errangen vom Saaspe Turnerverein Preise: 18. Ewald Becker,
30. Hans Adam, 46. Karl Fischer; im Radsportturnen: 21. Helmut Stolz.

Niederlaaspe, 21. Aug. Vom Turnverein Niederlaaspe gingen
die Turner Friedrich Petry (16. Preis) und Alfred Pfeil (41. Preis)
bei den Reichsjugendwettkämpfen als Sieger hervor. — Gut Heil!

Bermischtes.

Mainz, 21. August. Der Schwalbenfort-
zug ging jetzt in aller Stille vor sich, nachdem in den
letzten Tagen die üblichen Schwalbenversammlungen
stattgefunden hatten. Also vier Wochen früher als ge-
wöhnlich ging die Winterreise vor sich. Auch im Vor-
jahr reisten sie früher ab und ein strenger Winter
folgte. Hoffentlich ist das in diesem Jahre nicht der
Fall, da ein strenger Winter bei der allgemein herr-
schenden Feuerung doppelt schwer empfunden würde.

Was soll aus solcher Jugend werden? In einer Wirt-
schaft in Oberhagen zerbrach ein an Geldüberfluß leidender
junger Arbeiter zum Erkaufen der Güte 6 Einheitsmarktscheine
und warf die Scheine gleichgültig von sich. Ein anderer gleichgestimmter
Genosse zündete mit einem Zwanzigmarschein seinen Glühfingel

an. Ein paar andere Burchen, die auch den Wert ihres Lohnes
nicht zu schätzen wußten, fragten in einem Delikatessengeschäft, ob sie
Eierkugeln haben könnten und was die Flasche koste. Als die Be-
läuferin die Frage bejahte und den Preis von 160 M. nannte,
meinte der Eine zum andern: „Dann nimm die uns jetzt zwei
Flaschen mit“; so geschah es. Während die leichtfertige Jugend so
das Geld vergeudet, sitzen daheim oft die armen Eltern und darben.

Ein Schwein = 390 Schweine. Ein Beispiel, das die
Gefaltung der Fleischpreise charakterisiert und auf eine Mitteilung
der Fleischermesse Halle zurückgeht, mag hier Platz finden: Ende
Juli wurde ein Schwein im Gewicht von 522 Pfund, das Pfund
zu 84 M., für 43 848 M. gekauft. Für diese Summe konnte
man vor dem Kriege 6 1/2 Doppelwaggons mit je 60 Stück, also
390 Schweine von je 200 Pfund schwere kaufen.

Der Blitzfunkverkehr, der bekanntlich vor einer
Reihe von Monaten versuchsweise eingeführt wurde, be-
findet sich in rasch aufsteigender Entwicklung und hat
sich seit Februar um mehr als das Zehnfache gesteigert.
Die Einführung dieses Dienstes hat hiernach offenbar
einem wirklichen Bedürfnis abgeholfen. Die vorher ver-
einzelt geäußerte Befürchtung, daß die Gebühr von 50
Mark für das Wort diesen Verkehr zurückhalten würde,
hat sich nicht erfüllt. Die durchschnittliche Lauzeit ei-
nes solchen Telegrammes — gerechnet von der Aufgabe
bis zur Uebermittlung an den Empfänger, die durch
Fernsprecher erfolgt — hat in den letzten Monaten 12
bis 15 Minuten betragen; in vielen Fällen war sie ge-
ringer. Das vorliegende Ergebnis ist umso bemerkens-
werter, als bis Ende vorigen Monats zunächst nur acht
Großstädte an dem Verkehr teilgenommen haben. Seit
Anfang August ist der Blitzfunkverkehr auf allen Konti-
nentalen des deutschen Reiches zugelassen. Wenn sich der
Verkehr so weiter entwickelt, ist damit zu rechnen, daß
seine endgültige Einführung der Telegraphenverwaltung eine
neue Quelle für nicht unbedeutende Einnahmen
erschließen wird.

Internationaler Wohnungskongreß. Vom 21.
bis 26. September 1922 findet in Rom eine interna-
tionaler Wohnungskongreß statt, der eine Fortsetzung
der vor dem Kriege abgehaltenen Wohnungskongresse
bilden soll. Es wird sich hierbei besonders darum han-
deln, die Entwicklung, die der Kleinwohnungsbau seit
Kriegsende in Deutschland genommen hat, darzustellen
und zwar vor allem die Bestrebungen zur Herabsetzung
der Baukosten durch Verminderung der Anforderungen
an die Bauart der Häuser und Ausnutzung der Räume
durch Verwendung kostsparender Baustoffe und Bau-
weisen, durch Einschränkung der eigenen Arbeitsleistung
der Bauherren und durch Einschränkung der Kosten für
Straßenherstellung, Entwässerungsanlagen und andere
Nebenarbeiten. Besonders erwünscht ist die Darstellung
von Modellen ausgeführter Kleinwohnungsbauten, die
bildmäßige Darstellung von Grundrissen und Ansichten
besonders guter Anlagen, ferner Einzelangaben über
Maßnahmen zur Verbilligung der Bauten, Statistiken
in graphischer übersichtlicher Form usw. Die Reichsre-
gierung wird auf dem Kongreß vertreten sein. Inter-
essierten wird anheimgestellt, sich wegen des Programms
und der Einzelheiten an ihre Fachvertretungen zu wen-
den.

Gefahren für farbige Häuser. In Magdeburg
hat Bruno Taut eine große Zahl Häuser der Stadt
mehrfarbig anmalen lassen, um hauptsächlich malerische
Wirkungen zu erzielen, über die allerdings in Fach- u.
Laienkreisen verschiedenes geurteilt wird. Auch in an-
deren Städten werden bei derartigen Versuchen gemacht.
A. Dümmler stellt zu dieser Frage in der „Deutschen
Bauzeitung“ fest, daß in unserem Klima keine Malerei
auf Mauerputz beständig ist. Wollte man farbige Wän-
dungen für die Dauer erzielen, so müßte man zu den
keramischen Farben greifen, d. h. zu den verschiedenfar-
bigen Backsteinen, glasierten und unglasierten Ter-
razzoplaten und farbigen Tonplatten.

Diagnose nach dem Fingernagel. Eine neue
Form der Erkennung von Krankheiten, die freilich an
die alten Methoden der primitiven Medizin erinnert,
wird von dem leitenden Arzt des Krankenhauses zu
Philadelphia, Georg Bavier, in amerikanischen Blät-
tern bekannt gemacht. Der Arzt ist der Ansicht, daß
man wichtige Aufschlüsse über Krankheiten des Orga-
nismus aus der Betrachtung der Fingernägel gewin-
nen kann. So läßt sich z. B. nach seiner Beobachtung
ein Herzfehler aus dem Fingernagel erkennen, denn in
einem solchen Falle ist das Pulsieren der Blutgefäße
unter dem Nagel unregelmäßig und infolgedessen er-
scheinen nur unregelmäßige Rötungen im Nagel selbst.
Die Färbung des Nagels kann im allgemeinen zur
Diagnose verwendet werden, weil sie von dem wichti-
gen Faktor der Gesundheit abhängig ist, nämlich von
dem Blutkreislauf, dessen krankhafte Veränderungen sich
so leicht in der Nagelfarbe bemerkbar machen.

Serenmorde in Indien. In der indischen
Provinz Behar kommen alljährlich, wie eine Statistik
der indischen Regierung besagt, etwa 200 Morde vor.
Ein großer Teil dieser Taten ist auf häusliches Ge-
zänk, Frauenintrigen und Eigentumsstreitigkeiten zurück-
zuführen. Aber eine verhältnismäßig große Anzahl von
Morden geschieht auch ganz planmäßig, „Serem“ zu sein.
In den Jahren von 1912 bis 1920 sind nicht weniger
als 118 „Serem“ ermordet worden, und der Bericht
sagt, daß bisher keine Abnahme der Seremprozesse zu
vermerken sei.

Nutzen und Schaden des Stares und der Am-
fel. Der Star und die Amfel gehören zu den Vögeln,
die im Volle sehr beliebt und daher im Volksliebe ver-
herrlicht sind. Solche Achtung und Verehrung verdienen
diese Vögel keineswegs. Nach Ansicht der Jäger und
Landwirte richten sie mehr Schaden als Nutzen an. Der
Nutzen steht wenigstens in keinem Verhältnis zu dem
Schaden, der sich genau nachweisen läßt, während die
Schätzung, wieviel Ungeziefer diese Vögel aus den
Gärten vertilgen, sehr unzuverlässig ist. Eine durch
mehrere Tage fortgesetzte Beobachtung mag einmal
zeigen, wie der Star unter den Kirichen aufzu-
räumen pflegt. Man muß ihm zu gute halten, daß er
während der Kirchengenieße die meiste Nahrung braucht,
da er dann Junge hat. Sobald sich die Kirichen röt-
lich zu färben beginnen, erntet der Star, was er nicht
gefäßt hat. Ehe nämlich der Star eine Kiriche ver-
speißt, oder sie in seinen Kasten trägt, schlägt er mit
seiner Schnabel ein Dutzend vom Baum. So sah zum Beispiel
wie ein Star bereits um fünf Uhr früh aufzog, sich an

einen 16jährigen Kirichbaum niederließ und zählte,
daß er in der Zeit bis neun Uhr vormittags nicht we-
niger als 482 Kirichen vom Baume geschlagen hatte.
Die sämtlich durch seinen Schnabel verletzt waren. Die-
ser Vogel saß nun nicht etwa während der ganzen Zeit
auf dem Baum, sondern flog nach etwa vier bis sechs
Minuten jedesmal fort. Er war nicht etwa aus der
Nähe, sondern kam aus einer Kleinstadt, die recht weit
entfernt lag. Er scheute also nicht den langen Flug,
um hier den besten Süßkirichbaum zu berauben. Zeit-
schentlich schrie er nicht, wie alle Stare, daß man stets
den Gartenbesitzer geschickt zu täuschen, daß man stets
lange nach ihm juchte, obwohl man genau wußte, daß
er wieder im Garten war. Auch die Amfel versucht
man den Gärten fernzuhalten. Sie ist noch schädlicher
als der Star, sie hat die üble Angewohnheit, die Kir-
chen anzupicken, wenn sie schon längst geerntet ist. Der
Star und die Amfel sind übrigens auch gefräßige Beer-
liebhaber. Während sich der Star jedoch nur an dem
Johannisbeeren gütlich tut, durchsucht die Amfel auch
die Erdbeerenbeete und räubert hier die schönsten Früchte,
indem sie sie zerpißt oder halb oder auch ganz frisst.
Großen Schaden richten beide Vögel (am meisten die
Amfel) auch unter den Birnen an. Sowohl der
Star wie die Amfel suchen sich nur die schönsten, größ-
ten und saftigsten Birnen aus.

Gefärbte Bäume. Im Forst von Tharandt
bei Dresden wurden dieser Tage Färbungen an leben-
den Bäumen vorgenommen. Der Ingenieur Reimann
hat sich seit einem Jahrzehnt der Frage der Färbung
und Färbung der Bäume gewidmet, weil er glaubt,
hierdurch ein wirtschaftlicheres Verfahren erzielen zu
können als bei der künstlichen Färbung und Beizung.
Lange Zeit hindurch blieben diese Versuche im großen
und ganzen ergebnislos, weil die radialen Bohrungen,
mit denen er begann, nicht dazu führten, daß das ganze
Holz des Baumes durchgefärbt wurde. Deshalb ging
er davon ab und wandte sich dann der quadratischen
Bohrung zu, die auch mechanisch leichter durch Ma-
schinen durchgeführt werden kann. Sie hat ihn denn
auch zum vollen Erfolg geführt. Mit Hilfe von Anti-
farbstoffen — man braucht deren nur 50 Gramm auf
etwa 200 Liter Wasser — kann ein ganzer Baum ge-
impft und gefärbt werden. Nach etwa acht Tagen wird
der Baum gefällt und dann mehrere Monate getrocknet.
Die Bearbeitung geschieht genau so wie bei anderen
Hölzern. In Gegenwart von Vertretern der Forst-
akademie Tharandt, wurde ein Baum gefällt, und es wurde
sich, daß er schon nach etwa 48 Stunden von rot
blau gefärbt war, selbst bis in die kleinsten Ästchen u.
Blätter hinein. Es wurden alle Gefäßbahnen des
Baumes von der Färbung ergriffen und gleichmäßig ge-
troffen. Die forstliche Versuchsanstalt hat selbst äh-
nliche Versuche unternommen, die aber mehr auf die
Konservierung des Holzes hingen und die ebenfalls
erfolgreich gewesen sind. Das Verfahren Reimanns
wird von der Industrie verwertet, und es werden mit
Hilfe der naturgefärbten Hölzer Möbel, Zigarrenboxen,
Federhalter usw. hergestellt, die eine schöne Farbe zeig-
en und auch den Eindruck echter Möbel hervorrufen,
aber sie natürlich nicht erlösen können.

Die Zukunft des Gummianbaus zeigt sich nach
einer Mitteilung des Washingtoner Carnegie-Instituts
in bestem Lichte. Auf Grund fünfjähriger Versuche
gewisse merikanische Wollschmiedevarietäten in den Ste-
penlandschaften der Union anzubauen, wird der Anbau
einer ausgewählter Gattungen, die eine unermess-
lich billige gleichwertige Materie liefern, in drohem Stil
bei sehr geringem Bedarf an Arbeitskräften möglich sein.
Das Gummifeld soll dadurch eine derartige Verbreitung
in Wohlfeilheit erlangen, daß man in London daran denkt,
einige Hauptverkehrsstraßen mit geräuschverhüllendem
Gummipflaster zu versehen.

Die fleißigste Henne der Welt. Das
Ideal eines Geflügelzüchters ist eine Henne, die alle
Tage ein Ei legt, ohne jemals einen Tag auszusetzen.
Bis jetzt gibt es ein so vollkommenes Geschöpf aller-
dings noch nicht, doch ist ihm der amerikanische Pro-
fessor James Dryden schon hart auf den Fersen. Es
gelang ihm bereits, eine Henne zu züchten, die nicht
weniger als 291 Eier im Jahre legte. Sie hat da-
mit eine gefährliche Konkurrenz, ein raffeneres la-
nadiesches Huhn, das es auch schon auf die flutliche
Zahl von 282 Eiern binnen 365 Tagen gebracht hat,
um neun Eier übertroffen. Der denkwürdige Tag, an
welchem diese Henne piepsend ihre Eierchale zerbrach,
war der 29. April 1921, und schon 5 1/2 Monate spä-
ter begann sie fleißig zu legen. Sie entstammt einer
Rassenkreuzung, und auch schon die beiden Eltern wa-
ren nicht raffener. Sie hatten beide durchaus nichts
Merkwürdiges an sich; die Mutter war eine gute Le-
gerin gewesen, wenn auch bei weitem nicht in dem
Maße, wie die Tochter. Für die letztere war in kei-
ner Weise anders Fürsorge getroffen, wie für die an-
deren Hühner. Es waren ihrer etwa fünfzig, und wer
beim Füttern am schnellsten war, der erwischte am mei-
sten — wie überall! Doch konnte man bemerken, daß
dieses Huhn beim Fressen und Saufen ebenso fleißig
war, wie beim Legen. — Auf Grund dieser Erfahrung
ist Professor Dryden überzeugt, daß er auf seiner Ver-
suchsfarm bald die ideale täglich legende Henne erzie-
len wird.

Die älteste Zeitung. Vor kurzem ist eine Patri-
archin unter den Zeitungen eingegangen, die vor 1000
Jahren in Peking gegründete „Peking Gazette“. Noch
älter, das älteste Journal der Welt überhaupt, ist das
Peking Blatt „Tsing-Pao“, das bereits seit 1200 Jah-
ren erscheint. Es existierte bereits 800 Jahre vor der
Gründung der ersten europäischen Zeitung, „Tsing-Pao“
wird jetzt in Buchform ausgeben.

Drachlose Wellen — das beste Saatmittel. Die Mit-
glieder der Houslow Wireless Society haben die Erfahrung gemacht,
daß der Saatwuchs unter dem Einfluß der drachlosen Wellen be-
sonders gut gedeiht. Die Herren stellen fest, daß es unter ständiger
Beachtung des drachlosen Dienstes in England nur einen Inspektor
gibt, der eine Glase hat und dieser Herr hat sich seit länger als
zehn Jahren nicht mehr im aktiven Dienst betätigt. Alle übrigen
Operateure erfreuen sich eines immer kürzer werdenden Saarbusses.
Die Herren glauben mit Sicherheit voraussagen zu können, daß es
keine drachlosen Menschen mehr geben wird, wenn erst jedermann
seine eigene drachlose Station im Hause, bzw. sein drachloses Taschen-
telefon besitzt wird.

Besucht die Siegerländer Landwirtschaftliche Ausstellung in Siegen!



15.—19. September; Verlängerung bis zum 24. September ist vorgesehen.

Kreistierschau :: Ausstellung von Bienen, Geflügel, Kaninchen, Hunden, Fischen.
Industrie- und Gewerbeausstellung :: Abteilung für landwirtschaftliche Produkte,
:: Obst und Gemüse; Gartenbau :: Jagdausstellung :: Dorfkino. ::



Gott, der Allmächtige erlöste nach kurzem Kranksein unsern lieben,
guten Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater,

Heinrich Manz

Rektor a. D.

im Alter von 88 Jahren durch einen sanften Tod.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Wwe. Rudolf Reuter
geb. Manz.

Laasphe, den 19. August 1922.

Beerdigung findet Dienstag den 22. August, nachmittags 1/4 4 Uhr statt.
Von Beileidsbesuchen wird gebeten, absehen zu wollen.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Mädchens

zeigen hocheifreut an

Bürgermeister Berensmann u. Frau

Hildegard, geb. Hawerkamp.

Laasphe i. W., den 21. August 1922.

Minna Roth

Carl Hackler

Verlobte

Erndtebrück, 20. August 1922.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Obst an den Obstbäumen an den städtischen Wegen soll am Dienstag den 22. d. Mts., nachm. 1 Uhr am Puderbachertweg anfangend, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Laasphe, 19. Aug. 1922.

Der Bürgermeister:
Berensmann.

Bekanntmachung.

Die Rechnungen der Stadtkasse und städtischen Nebenkassen für die Rechnungsjahre 1919 und 1920 liegen in der Zeit vom 22. August bis 4. September ds. Jz. einschl. im Bürgermeisteramt — Zimmer Nr. 4 — zur Einsichtnahme der Gemeindeglieder offen.

Laasphe, 19. Aug. 1922.

Der Magistrat.
Berensmann.

Nachruf!

Pflicht und unerwartet schied am gestrigen Tage

Herr Gemeindevorsteher Bald in Hesselbach

aus dem Leben.

Der Genannte war langjähriger Vorsteher der Gemeinde, bis ihn vor kurzer Zeit Krankheit zwang, die Geschäfte niederzulegen. Er fühlte, was mit seinem Geiste vorging und bat um seine Entlassung, die ihm nicht gerne gewährt wurde. Herr Bald war ein Mann von seltener Begabung, sein Gerechtigkeitsfönn unantastbar. Die Gemeinde blickte mit Achtung zu ihm auf, die vorgesetzten Behörden wußten, was sie an ihm hatten. Schwere Aufgaben hat er in der Kriegszeit treulich erfüllen helfen, dabei immer das Wohl seiner Gemeinde gebührend im Auge. Sein Andenken wird in Ehren gehalten werden.

Banfe und Hesselbach, den 18. Aug. 1922.

Namens der Amtsversammlung:
Der Amtmann

J. D. Grund, Amtsbeigeordneter.

Namens der Gemeindevertretung:
Der stellv. Gemeindevorsteher
Gerhardt.

Zwei Schafe,

weiß und schwarz, von der Weide entlaufen. Nachricht an Douthell, Stünzel.



1. Siegerländer

Hunde-Ausstellung

(Postenschau im Kartell)

gemeinsamlich mit der Landwirtschaftlichen Ausstellung auf der Eintracht in Siegen am 17. September.

— Melbeschluss 10. September —

Program:

9—12 Uhr: Einlieferung der Hunde.
2—5 Uhr: Richten. 5—6 Uhr: Preisverteilung.
6 Uhr: Schluss.

Schlichter: Fabrikant Dan. Nöh, Weidenau.

Geschäftsleitung: Fabrikant E. Klein, Weidenau, Wilhelmstr.

Schlichterarzt: Kreistierarzt Bahr, Siegen.

Es kann nur für Alters- und Jugendklasse gemeldet werden.

Altersklasse für Hunde über 18 Monaten.

Jugendklasse von 9 bis 18 Monaten.

Das Eingeld (Mk. 30.—) muß mit der Anmeldung eingezahlt werden.

Preise: Es kommen Geld- und Ehrenpreise sowie Medaillen zur Verteilung.

Alle Anmeldungen schriftlich an die Geschäftsstelle (Weidenau, Wilhelmstr. 39).

Auch nichteingetragene Hunde können ausgestellt werden.

Transmissionen,

Wellen, Ringschmier-, Steh- und Hängelager, Wankonsolen, Kupplungen, Stellringe, gußeiserne Nienfcherben, Holzriemscheiben, Kreisfägelager, Kreisfägen, Schleifmaschinen, Schleifscheiben

sowie sämtl. Transmissionsteile in allen Dimensionen stets ab meinem großen Lager oder kurzfristig lieferbar. Lagerbesuch erbeten.

Willy. Jung, Maschinenfabrik, Geisweid,
Telefon 1038. Birkenbacherstraße.

Drahtstifte

waggonweise und auch in kleineren
Posten liefern prompt

Vetter, Fischbach & Co., Drahtstift-
Siegen i. W. Telefon 1346 u. 1569.

Pianos

Flügel
Harmoniums

(Staatsmedaille, goldene Ausstellungspreise.)
Grosse Auswahl, auch gebrauchte.
Frankolieferung, Zahlungserleichterung. — Verkauf an Private.

Roth & Innus

Hof-Piano- u. Flügelabrik
Siegen i. W.
Bahnhofstrasse 29.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß unsere Firma laut Beschluß der Generalversammlung vom 30. Juli d. Js. nunmehr

Erndtebrücker Bank

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht lautet, nachdem die Eintragung des neuen Firmen-namens im Genossenschaftsregister erfolgt ist.

Durch die Firmenänderung soll im Wesen unseres Geschäfts nichts geändert werden.

Die Bestimmungen unseres Statuts bleiben nach wie vor dieselben.

Erndtebrück, den 17. August 1922.

Darlehenskassen-Verein für die
Kirchspiele Erndtebrück & Birkelbach
e. G. m. u. H.

Verpachte Donnerstag
den 24. d. Mts., abends
8 Uhr in meiner Gastwirt-
schaft das Grummetgras
der den Erben Marburger
gehörenden Wiese im großen
Gönnernbach, in 5 Parzellen,
geteilt. Auskunft erteilt Leop.
Marburger.
Fischbach, Prozeßagent.

Tüchtiges, zuverlässiges

Mädchen

für Küchen- und Hausarbeit
ge sucht.

Frau Bankdir. Dsinger,
Siegen i. W.
Diefertwegstr. 3.

Sauberes, zuverlässiges,
nicht zu junges

Mädchen

für Haushalt (3 Personen)
sofort gesucht.

Frau Carl Buchner,
Geisweid b. Siegen,
Nordstr. 25.

Für Haus- und Feldarbeit
wird sofort ein tüchtiges

Dienstmädchen

ge sucht. Hoher Lohn wird
zuge sichert.

Gastwirt Wilhelm
in Netphen, Kr. Siegen.

Guterhaltene

Schlafzimmer- Einrichtung

preiswert zu verkaufen.

Besichtigung ist gestattet.
Laasphe, Steinweg 15.

Weiche mit
Henko

die
Wäsche
ein!

Henko
Henkel's Wasch-
u. Bleich-Soda
für Wäsche und
Hausputz.
Henkel & Cie.
Düsseldorf

Ein fast neuer, noch wenig
gebrauchter

Wagen

von 75 Ctr. Tragkraft zu
verkaufen.

Rich. Meßerschmidt,
Hesselbach.

Garbenbänder

mit Patentverschluß empfiehlt
Aug. Mittelmann, Laasphe.

Große Auswahl
Kragen-Wäsche,
Strickbinden,
Sportflutzen

und sonstige Herrenartikel.

Ludwig Schröder,
Laasphe.